



Das Reparaturduo: Alina Saavedra Santis und Serafina Spatt in ihrem Pop-up-Geschäft im Mondscheinstüberl

VERFLICKT UND ZUGENÄHT

Gestopfte Hosen und gepatchte Sweater galten als Symbol für Armut. Heute ist das **Visible Mending** ein Modetrend: Wer sichtbar repariert, kämpft gegen Überfluss und Klimawandel

REPARATURSERVICE: NATHALIE GROSSCHÄDL
FOTOS: CHRISTOPHER MAVRIČ



Wer das kennt, ist alt: der fast verschwundene Alltagsgegenstand Stopfpilz



Fünf Basicstiche: Schling-, Vor-, Rück-, Kett- und Reiskornstich erlauben unendlich viele Stickmuster

Resi, Wien 7, Zollergasse 24/Ecke Mondscheingasse
www.resislowfashion.at

re:pair Festival: 15. 10.–6. 11. im Volkskundemuseum Wien, www.repair-festival.wien

Mit einem selbstgestrickten Pull-over sei die junge Frau gekommen. Und so sehr an dem Schlabberwollteil gehangen, dass sie es trotz golfballgroßen Lochs nicht wegschmeißen konnte.

Die Schneiderin bekam einen bemerkenswerten Auftrag: Nicht nur den augenscheinlichen Makel möge sie mit bunten Garnen stopfen, sie wüschte noch fünf weitere Flicker – verteilt über den ganzen Pullover. Als sie das fertige Teil in Händen hielt, sei sie neu verliebt gewesen in die alte Garderobe.

So sieht er aus, der Arbeitsalltag der Schneiderin Alina Saavedra Santis.

Drei bis vier Stunden habe die Wienerin an dem Pulli gearbeitet und 50 Euro verlangt. Zehn solcher Anfragen bekämen Alina Saavedra Santis und Serafina Spatt jede Woche.

Saavedra Santis ist Schneiderin und Spatt Kultur- und Sozialanthropologin. Die beiden 35-Jährigen sind Wiens Pionierinnen des Visible Mending, also des offensichtlichen Reparierens von Kleidern. Vor eineinhalb Jahren gründeten sie Resi, ihren „Verein zur Förderung von nachhaltigem Kleiderkonsum“. Irgendwann wollen sie das hier Vollzeit machen.

Die aktuelle Wirkungsstätte der Volksschulfreundinnen liegt mitten im Reich der Bobos, im ehemaligen Wirtshaus Mondscheinstüberl

in Wien-Neubau. Die speckigen, mit Holz vertäfelten Wände tragen noch den Geruch von Fett und Zigaretten, dafür zahlen sie an den Vermieter und Nachbarn Othmar Holzinger vom Feinkostladen St. Josef nur etwas über 200 Euro im Monat.

„Unsere Ideen gefallen ihm“, erklärt sich Spatt den Spottpreis, natürlich muss der Bio-Händler damit rechnen, dass sie sich einen Kundenkreis teilen: urbane, gut situierte Altbauenschen mit ökologischem, am besten vegetarischem Lifestyle.

Wobei: So homogen sei die Produktionsgemeinschaft gar nicht, die sich bei Resi zu Workshops trifft, um Risse, Löcher und unauswaschbare Flecken zu reparieren. „Es kommen Leute aus den Randbezirken oder Niederösterreich mit einem Faible für Handarbeit“, sagt Spatt, nicht frei von Stolz.

Aber ja, es seien bisweilen fast nur Frauen, die lädierte Kleidung mit bunten Garnen, unterlegt mit Flicker oder auffälligen Stickstichen, retten möchten. Noch etwas haben die Kursteilnehmerinnen (drei Stunden um 55 Euro) gemein: keine Not, um Flickerwerkzeuge tragen zu müssen.

Die Reparaturen und die Workshops der beiden seien ein Statement gegen die Wegwerfkultur und Billigmode. Vor allem in den USA und Ländern mit Wolltradition wie England ist Visible Mending populär. Klimakrise und Inflation mahnen zur Weiterverwendung, die Lifestylmoral will, dass sie weitum sichtbar ist.

Vor den Eingängen von H&M versammeln sich dort gelegentlich Aktivistinnen, die unter der Parole „Stitch it don't ditch it“ Kleider stopfen. Ganz groß geworden ist der Trend in der Hochpandemie, als es vielen kaputten Kleidern an den Kragen ging.

Damals hat die japanische Ober-Ausmisterin Marie Kondo in einem Ordnungsratgeber und auf Netflix nahegelegt, sich endlich vom teuren Kaschmirpulli mit den Mottenlöchern zu trennen. Entsorgen als Plädoyer für ein besseres Leben, war das Mantra. Auf die Idee, die guten Stücke zu reparieren, kam Kondo nicht.

Was als geteiltes Karenzohobby begann, haben Alina Saavedra Santis und Serafina Spatt in der Zeit zum Beruf gemacht. So viele Freundinnen wollten ihre gestopften Kunstwerke haben, ein riesiger Bedarf wurde offenbar.

Alein in Österreich landen laut einer Studie des Umweltbundesamtes jedes Jahr rund 221.800 Tonnen Textilien im Müll. Das ist das Gewicht von 1000 Einfamilienmassivhäusern. Nur 17 Prozent werden wiederverwendet und recycelt, der Rest wird in Müllverbrennungsanlagen zu Rauch.

Ihre Mission treibt die beiden zu Veranstaltungen in Einkaufszentren, wenn die wieder einen „Tag der Nachhaltigkeit“ feiern, in Schulen und zum re:pair Festival ins Volkskundemuseum Wien (15. 10. bis 6. 11.).

Immerhin beschwören auch König Charles von Großbritannien (mit Ellbogenaufläppern) und der König der Weltpopmusik, Harry Styles (mit seiner Patchworkjacke), jenen Modetrend seit Jahren öffentlichkeitswirksam. Jetzt hat er es nach Wien geschafft. ☑